

## Faschisierung

A: taʔawwur ila al-fāšīya. – E: fascistization.

F: fascisation. – R: fašizacija.

S: fascistización. – C: faxisi hua 法西斯化

Der Begriff F wird verwendet, wo *Übergänge* von bürgerlichen Demokratien zu faschistischen Diktaturen (bzw. faschistischen Staaten) beschrieben und zu erklären versucht werden. Nach der Phase der europäischen Faschismen wird er benutzt, um Ähnlichkeiten oder Parallelen zwischen je aktuellen politischen Entwicklungen in gesellschaftlichen Teilbereichen und Strukturelementen des Faschismus warnend aufzuzeigen. Die Analyse von F-Prozessen bezieht sich auf drei Ebenen und ihre jeweiligen Verknüpfungen: auf das Verhältnis von Kapitalmächten (Kapitalfraktionen) zum Staat und seinen Staatsapparaten, auf das Verhältnis von staatlicher Herrschaft zu gesellschaftlichen (Selbst-) Regulierungsprozessen und das Verhältnis von Produktions- und

Lebensweisen zu Subjektstrukturen. Historisch wird danach gefragt, wie es im Rahmen einer bürgerlichen Demokratie zur Entstehung einer faschistischen Massenbewegung kommen konnte, wie die faschistischen Parteien sich in den Staat hinein arbeiteten und ihn übernahmen und aus welchen Gründen und in welchen Formen Teile der Arbeiterklasse die gegen ihre politische Existenz gerichtete neue Bewegung und Partei unterstützten.

1. Ernst BLOCH gebraucht den Begriff in *Erbschaft dieser Zeit*, das »wesentlich während der Zeiten geschrieben ist, die es untersucht« (GA 4, 18). Die »Zeit des Übergangs« (20) wird von ihm charakterisiert durch »das untergehende Bürgertum« (15) und die untergehende Oberschicht auf der einen Seite, ohne dass eine neue Gesellschaftsordnung oder »auch der ›Mensch‹ oder das ›Leben‹, das er der Verdinglichung entgegensetzt, bereits irgendwo geschichtlich bestimmt wäre« (119). Mit »Fascisierung« meint Bloch den *Prozess* der Bündelung »ungleichzeitiger Widersprüche« durch die aktive Politik der »Fascisten«. Das *subjektiv* Ungleichzeitige, »nachdem es lange bloß verbittert war, erscheint heute als gestaute Wut« (116), das *objektiv* Ungleichzeitige »ist das zur Gegenwart Ferne und Fremde; es umgreift also *untergehende Reste* wie vor allem *unaufgearbeitete Vergangenheit*« (17). Die Weisen studierend, in denen die Nazis diese Widerspruchskonstellationen gegen die Arbeiterbewegung mobilisieren konnten, »sucht Bloch nach den utopischen und subversiven Elementen, die die Dynamik der Ideologie des Faschismus bewirken und ihm streitig gemacht werden müssen« (PIT 1980, 26). Am Beispiel der Anthroposophie Rudolf STEINERS und anderer Bewegungen »okkultur Phantastik« zeigt BLOCH, dass diese »unmittelbar gesehen [...] gewiss nur F des Bürgertums« bedeuten würden, gleichzeitig jedoch darin das Bedürfnis (falsch) aufgehoben sei, den »Horizont-Problemen der Wirklichkeit« (GA 4, 189) näher zu kommen. Beispielhaft für die F der Wissenschaft beschreibt er die Umarbeitung der Psychoanalyse Sigmund FREUDS durch dessen Schüler Carl Gustav JUNG. Die Elemente der freudschen Theorie, »die noch der aufgeklärten, materialistischen Periode des Bürgertums entstammen« (344) und Psychisches als je individuell erworbene und veränderbare Dispositionen verstanden, würden durch Jungs Archetypenlehre und die Behauptung eines kollektiven (auch völkisch-nationalen) Unbewussten faschisiert.

2. BLOCH lässt allerdings die Rolle des Staats »und die Praxis der in seinen Apparaten arbeitenden

Ideologien [...] im Abseits seines einführenden Eintauchens in die vergangenen Jahrhunderte unbearbeitet« (PIT 1980, 26). Die Diskurse und Praxen staatlicher Apparate und gesellschaftlicher Institutionen, die an der Formierung der Subjekte zum Zwecke ihrer selbsttätigen Unterstellung im Nazismus beteiligt sind, werden von Wolfgang Fritz HAUG unter Bezug auf Antonio GRAMSCIS Ausführungen zu *Amerikanismus und Fordismus* (Gef 3, H. 4, §52) als F-Prozess untersucht. Die »F der Subjekte« (HAUG 1987, 135) wird dabei als Teilprozess der »nachholenden Modernisierung der [gegenüber den USA] zurückgebliebenen europäischen Kapitalismen« (136) verstanden. Neben der Frage nach der Qualifikationsstruktur der Lohnabhängigen und »Fragen der Reproduktion der Arbeitskraft, der Diätetik, der Selbstdisziplin« richte sich das Augenmerk GRAMSCIS auf die Rolle des Staates, der moralisierend und -disziplinierend eingreift, um die Subjekte in die neue Ordnung zu bringen. »Im Rahmen nachholender Fordisierung kann sich dieses Muster schlagartig ausweiten auf die Indienstnahme des staatlichen Gewaltapparats und aller ideologischen Staatsapparate zur [...] Aufrechterhaltung eines disziplinären Rahmens« (ebd.). Der politische Erfolg der faschistischen Bewegungen und Parteien kann durch die »Gewaltpolitiken« alleine aber nicht erklärt werden. Sie stellen lediglich den Rahmen dar, innerhalb dessen die F der Subjekte eine »tagtäglich von jedem Individuum in vielen Formen, mit vielen Techniken, unterstützt von ›Ratgebern‹ und ›Mitteln‹ aller Art ausgeübte Praxis ist« (HAUG 1986, 71). BRECHT drückt diesen Zusammenhang aphoristisch in den *Flüchtlingsgesprächen* aus, wenn er Ziffel sagen lässt: »Es heißt: wer andere beherrschen will, muss lernen, sich selber zu beherrschen. Aber es müsste heißen: wer andere beherrschen will, muss ihnen lehren, sich selbst zu beherrschen« (GW 14, 1474ff). Jürgen LINK weist wie Haug darauf hin, dass die Selbstnormalisierungs-Praxen nicht spezifisch faschistisch seien, knüpft aber die Spezifik faschistischer Subjektion nicht an eine ökonomisch fundierte gesellschaftliche Umbruchssituation, sondern an diskursiv wirkende Normalisierungsstrategien und -politiken. Und er sieht anders als Haug die F des Subjekts nicht als »Zuspitzung einer ›bürgerlichen‹ Tendenz«, sondern »als ein einmaliges, in vieler Hinsicht kontingentes Ereignis« (1997, 311).

3. Im Zusammenhang mit der Verabschiedung der Notstandsgesetze 1968, der Politik der Berufsverbote und der staatlich und medial inszenierten RAF-Verfolgung Anfang der 70er Jahre vertrat ein Teil der

bundesrepublikanischen Linken die These, dass sich die BRD zu einem faschistischen Staat wandeln könne. Ausschlaggebend dafür waren die »Rückwirkungen« der Anerkennung der DDR (FÜLBERTH 1996), gegen die von den rechten Parteien mobilisiert wurde in zumindest punktueller Übereinstimmung mit (alt- und) neofaschistischen Parteien. Die Thesen von der »schrittweisen F von Staat und Gesellschaft« (*Kampf dem Faschismus*, 1972) waren von den Erwartungen getragen, dass der Staatsapparat seine repressiven Organe wie Geheimdienst, Militär und Polizei präventiv aufrüsten werde; dass völkisch-nationalistische Kräfte und die Parteien der bürgerlichen Rechten die ideologische und institutionelle Formierung eines faschistischen Gegenprogramms gegen den Sozialismus bewerkstelligen würden; dass es zu einer raschen Verelendung der Arbeiterklasse und einer Verschärfung der Klassenkonfrontationen käme. Mit Bezug auf das Konzept des »autoritären Etatismus« von Nicos POULANTZAS (1978) (zunehmende Verlagerung gesellschaftlicher Funktionen in den Staatsapparat hinein) wurde dagegen eingewandt, der Ausbau der Repressionsapparate stelle keine Ausnahmesituation eines bürgerlichen Staates dar (*Es gibt keine Teil-F*, 1985).

4. Peter BRÜCKNER spricht in seinen sozialpsychologischen Vorlesungen über *Wirtschaftskrise und F 1929-1933* (1982) über die Zeit der Kursstürze, der Massenarbeitslosigkeit, des fallenden Sozialprodukts etc. und bezeichnet sie als »historische Verdichtungszone«, in der die Krise auf Kosten der »kleinen Leute« reguliert werde. Die Mobilisierung von Teilen der Arbeiterklasse im Rahmen der Herausbildung einer faschistischen Massenbewegung nennt er F und stellt sie dar als »Sonderfall des Umstandes, dass unterdrückte Klassen – jedenfalls in breiten Schichten – die Ausbeutung [...] unterstützen« (12). Die subjektiv vorhandenen Strukturen der für den deutschen Faschismus »anfälligen Massen-Individuen« erklärt er unter Hinweis auf Wilhelm REICHS Analyse der bürgerlichen Sexualerziehung in den Arbeiterfamilien (1933) und das damit verbundene Auseinanderklaffen des »objektiv begründeten Klasseninteresses« (der geschichtlichen Tendenz) und dem durch Ideologie, Triebmotorik und sexualpathologische Momente gebrochenen »herrschaftspflichtigen Handeln«. Den von Reich postulierten Zusammenhang von rigider Sexualerziehung in der Kindheit und einer Prädisposition für faschistische Ideologeme weist BRÜCKNER aber ebenso zurück wie sozialpsychologische Erklärungen des F-Prozesses aus dem Umkreis der Kritischen Theorie: »Nie soll übrigens der Sozialcharakter, als Produkt

spezifischer Sozialisationsbedingungen, den Faschismus »erklären«, nicht einmal die F der Bevölkerung. Obwohl eine *conditio sine qua non*, ist Sozialisation (oder ist die bürgerliche Familie) alles andere als der zureichende Grund« (62). Bei der Analyse der psychosozialen Vermittlungsinstanzen zwischen Produktionsweise und subjektiven Strukturen stellt Brückner die »Produktion von Normalität« in den Mittelpunkt: »Diese Normalität gehört zu den Bedingungen der Multistabilität des Ausbeutungssystems« (24). Damit weitet sich die Frage aus: »Wie ist denn überhaupt Ordnung, Gleichförmigkeit, Regel und Schweigen, wie ist »Herrschaftskultur« geschichtlich herstellbar? Zu fragen wäre nach einem Insgesamt von Prozessen, Techniken, die »Integration« herbeiführen und die auf »Sozialisation« nicht reduzierbar sind« (100). Die Frage verweist auf hegemonietheoretische Untersuchungen.

Die Verwendung des F-Begriff ist denkbar im Sinne einer sensiblen Suchbewegung: einerseits um politische Projekte wahrzunehmen, die gewaltförmige und repressive Lösungen gesellschaftlicher Konflikte und Widersprüche propagieren und durchsetzen. Andererseits um die Aufmerksamkeit auf staatliche und institutionelle Dispositive zu lenken, welche zur Unterwerfung oder Unterstellung der Subjekte im Rahmen dieser gewaltförmigen Organisation der Gesellschaft beitragen. Das Changieren zwischen einem Gerade-Noch demokratischer Regelung und dem Noch-Nicht faschistischer Politik macht gerade die Spezifik des F-Begriffs: mit ihm können Entwicklungen und Prozesse dort analysiert werden, wo es noch keinen Faschismus gibt.

BIBLIOGRAPHIE: P.BRÜCKNER, *Psychologie und Geschichte. Vorlesungen im »Club Voltaire« 1980/81*, Berlin/W 1982; »Es gibt keine Teil-Faschisierung«, in: *Arbeiterkampf*, Nr. 264, 1985, 45; G.FÜLBERTH, »Faschisierungsdiskurs: Bohren am falschen Holz?«, in: *analyse & kritik*, 25. Jg., 1996, Nr. 397, 5; W.F.HAUG, *Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts. Die Ideologie der gesunden Normalität und die Ausrottungspolitiken im deutschen Faschismus*, Berlin/W 1986; ders., »Entfremdete Handlungsfähigkeit. Fitness und Selbstpsychiatisierung im Spannungsverhältnis von Produktions- und Lebensweise«, in: ders. u. H.Pfefferer-Wolf (Hg.), *Fremde Nähe. Zur Reorientierung des psychosozialen Projekts. Festschrift für Erich Wulff*, Hamburg-Berlin/W 1987, 127-45; *Kampf dem Faschismus*, Hamburg 1972; J.LINK, *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*, Opladen 1997; N.POULANTZAS, *Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Sozialistische Demokratie*, Hamburg 1978; PROJEKT IDEOLOGIE-THEORIE (PIT), *Faschismus und Ideologie*, Bd.1, AS 60, Berlin/W 1980; W.REICH, *Die Massenpsychologie des Faschismus* (1933), Frankfurt/M 1971.

KLAUS WEBER

---

⇔ Antifaschismus, Arbeiterklasse, autoritärer Populismus, Basis, Dispositiv, Exklusion, Extremismus, Faschismus, Faschismustheorien, Fordismus, geschichtlicher Block, Hegemonieapparate, ideologische Staatsapparate, ideologische Subjektion, Kräfteverhältnisse, Massenpartei, Modernisierung, Nationalismus, Nationalsozialismus, Normalisierung, Produktionsweise, Psychoanalyse und Marxismus, Psychologie, Rassismus, Sexpol, Subjekt, Taylorismus, Überbau, Unterwerfung, Zivilgesellschaft